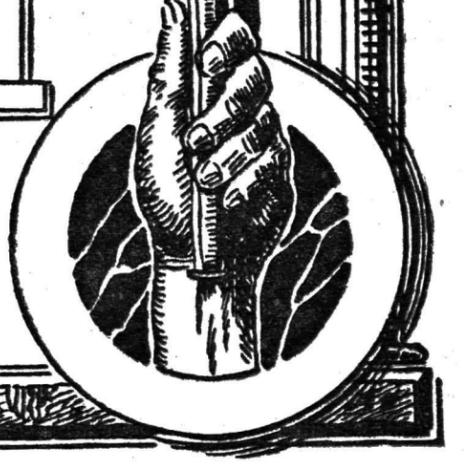


Der Steinarbeiter

ORGAN

des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands.



„Der Steinarbeiter“ erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend. Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich 80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband einzeln 90 Pfg., von zwei Nummern ab 60 Pfg.

Geschäftsstelle und Expedition:
Leipzig
Große Meißnerstraße 14, I.

Anzeigen: An Gebühren werden von Vereinen und Krankenkassen 10 Pfg., von Privaten 20 Pfg. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden, ausschließlich der Anzeigen, die auf Kosten der betreffenden Zahlstellen Aufnahme finden, nur gegen vorher geleistete Bezahlung angenommen.

Nr. 21.

Sonnabend, den 21. Mai 1904.

8. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

Düsseldorf. Die Kollegen stehen in einer Lohnbewegung.
Frankfurt a. Main. 30 Kollegen stehen noch im Streik.
Freiburg i. Baden. Der Streik dauert fort.
Newjork. Die Kollegen stehen in einer Lohnbewegung.
Offenbach a. M. Die Kollegen sind in eine Lohnbewegung eingetreten.
Oldenburg. Der Meister Neumann hat nicht bewilligt, aber seinen Platz ist die Sperre verhängt.

Sant Telegramm sind am Dienstag in Wülhausen in Elß 80 Kollegen in den Ausstand getreten.

Die Aussperrung in Schweden dauert fort. Es wird an die Opferwilligkeit der deutschen Kollegen appelliert. Alle Geldsendungen sind an Robert Kolb, Zürich (Schweiz), Elisabethenstr. 28, zu richten.

Zum Pfingstfeste.

Was sind uns die Feste?
Dasen in der grauen Wüste des alltäglichen Geschehens; ruhende Punkte in der sich ewig gleichbleibenden Flucht anstrengender Arbeitstage; Stunden, die den Menschen emporheben sollen zu erhöhtem Bewußtsein seines Menschentums; Feiern, welche in freiem, sorglosen Genießen die Last und all das Dunkle und Drückende unsres Lebens vergessen lassen sollen.

Wenn wir schon gezwungen sind, unter der Herrschaft des Kapitals, unter der Unfreiheit der gegenwärtigen Gesellschaftsorganisation wie die Lastgäule meistens durch die Zeit zu traben, wenn wir schon gefesselt sind an den Hebelbaum, der die Schätze der Welt heraufhebt aus den Tiefen der Arbeit, — an den Festen wenigstens wollen wir frei sein wie der Vogel in der Luft.

Die Rolle der Gehorchenden, in die das Volk von jeher gepreßt ist, hat dazu geführt, daß die leitende Hand der Herrschenden und ihrer getreuen Fridoline sich auch auf die freie Zeit des Volkes, auf seine Feiern und Feste legte. Nachdem das Volk in der Woche zum materiellen Sklavendienst gepreßt war, galt es, auch die Feiertagsfreude den Zwecken der Herrschenden nutzbar zu machen. Dazu diente in erster Linie die Religion, welche ja auch heute noch vielfach mißbraucht wird, die wackelnden Mauern der überkommenen Herrlichkeit mit moralischen Stützen zu sichern, die fetten Wiesen, auf denen das Kapital weidet, mit ethischen Stachelndrahtzäunen vor dem verlangenden Einbruch der hungrigen Arbeit zu schützen. Kurz: wem am Wochentage die Arbeit auf den Schultern lag, der wurde am Sonn- und Feiertag mit der ideellen Last der „höheren Pflichten“ beladen. Der Mensch wurde, nachdem er Tag für Tag wie ein Vieh geschuftet hatte und vielfach noch schlechter als dieses behandelt war, plötzlich zu Ehren irgend eines Festes an seine — „Gottähnlichkeit“ erinnert und das Streben danach als seine heiligste Aufgabe hingestellt. So erwuchs ein Berg von moralischen Ansprüchen — von den Herrschenden, namentlich der Kirche, an das Volk gerichtet —, daß dem naiven Gemüte angst und bange werden mußte.

Die Moral und immer wieder die Moral, von den einen so, von den andern anders gewertet, schlug fort und fort an die Tore der Menschheit, ihre Unterwerfung und bedingungslose Gefolgschaft fordernd — bei Strafe des seelischen Unterganges und der ewigen Verdammnis. Im Namen dieser oder jener Religion trat eine sittliche Forderung nach der andern an die Menschheit heran, bemächtigte sich der erschreckten Seelen und zwang sie zu überfünftlichem Dienst, die Belohnung in einer Welt verheißend, wo — über den Wolken! — Seligkeit, Gleichheit, Freiheit die vom Tode Auferstandenen erwartet.

Man braucht jene moralischen Ansprüche nicht in Bausch und Bogen zu werfen und muß doch zu der Erkenntnis kommen, daß es sich eben auch dabei in der Hauptsache um den Kampf von Herrschaftsformen handelte, bei denen das Volk natürlich stets der Leidtragende war. Das Volk, welches hinter den Bemühungen um seine Moral und „Gottähnlichkeit“ nicht den Herbesuß der Herrschlichen sah, nicht sah, daß es nur Mittel zum Zweck, aber nicht Selbstzweck sein durfte.

So wurde es die Aufgabe der Sonn- und Festtage, die Seelen festzuhalten, daß sie nicht abtrünnig würden dem großen „moralischen“ Prinzip, wonach das Erdenleben nur eine Durchgangsstation sei, wonach alles das, was geschah, geschehen mußte um das andre — das, was nach dem Tode kommen sollte. —

So sind Zehntausende hingegangen, so ist Generation um Generation geboren worden und ins Grab gesunken, ehe die mächtige Bewegung unsrer Zeit sich erhob, die da fordert: Das Leben den Lebenden! Mag der einzelne noch nach diesem Leben etwas erhoffen, es ist seine Sache und niemand darf ihm das Recht seines Glaubens und Hoffens beschneiden. Aber eins geht für den Wahrheitssuchenden aus der Geschichte klar hervor: daß es unmöglich ist, die Menschen in materieller Sklaverei schmachten zu lassen — Wochentags, und sie Feiertags zu ideeller „Gottähnlichkeit“ erziehen zu wollen. Und wieder müssen wir an die Forschungsarbeit unsres unsterblichen Marx erinnern, der jene Erkenntnis in wissenschaftliche Formen goß und unwiderleglich feststellte, daß der ideale Ueberbau unsrer Gesellschaft nicht zu trennen ist vom materiellen Fundament, ja, daß der erstere im höchsten Grade abhängig ist vom letzteren. Eine Erhöhung der Menschheit auf sittlichem Gebiete ist nur möglich — soweit es sich um die Allgemeinheit handelt — durch eine Erhöhung des materiellen Lebens, der gewöhnlichen, hauptsächlichsten Daseinsverhältnisse.

Das Leben den Lebenden! Dieses Wort ist — ausgesprochen oder nicht — zur Parole der arbeitenden Menschheit geworden; die letztere ward es müde, nur als willfähiges Material denen zu dienen, die immer nur von ihm fordern, die aber dafür nicht geben wollen. Es ward müde, sich fort und fort Arbeits- und ideale Pflichten auf den Rücken laden zu lassen und unter dieser Last dahinzukriechen bis an sein seltsames oder unseliges Ende. Es drehte den Spieß um und stellte nun seinerseits Forderungen an die Herrschenden, an die Gesellschaft. —

Das Leben den Lebenden! Das darf hinfort nicht nur für die gelten, die auf den Höhen des Daseins wandeln und Rosen und Früchte pflücken, es soll und muß Geltung erhalten auch für die, welche durch die Geburt in die Niederungen des Daseins geworfen wurden und denen in der Folge nichts zuteil ward als Arbeit und ein unübersehbarer Haufe von moralischen Verpflichtungen, denen keine oder nur sehr verkümmerte Rechte beigelegt sind.

Und indem wir „sittliche Forderungen“, die wir als unberechtigt erkannt haben — wie: Zufriedenheit, Geduld, Demut und dergleichen — abweisen, indem wir uns dem tätigen, aufbauenden, neuen Leben zuwenden, neue Ideale uns zu eigen gemacht haben, drängt es uns auch, unsern Festen einen andern Inhalt zu geben und sie zu dem zu machen, was sie nach unsrer Auffassung sein sollen: sorglose Freudentage nach den Tagen der Sorge, Stunden des Genusses nach den Wochen der Arbeit.

Wiegen nicht der Schatten genug auf dem Leben des Arbeiters? Gimmert nicht der graue Tag fortwährend auf uns herum, indem er eine Plage nach der andern, eine Sorge nach der andern schickt? Suchen uns nicht Krankheit, Not und Mangel allzu oft heim? Dauert nicht Siedstum am Ende unsrer Tage? Und wie oft klopfst der Tod an die Tür und nimmt uns vielleicht das Liebste? Ja, haben wir da Ursache, auch noch an unsern Festtagen zerknirscht zusammenzufallen, trübselig zu hüpfen und uns selber zu lästern?

Nein. Der einzelne kann die Verantwortung, die Schuld für die Mängel der Welt und des Lebens nicht allein auf sich nehmen. Und es liegt, wer an seine Brust schlägt und sagt: ich selber nur bin schuldig! Wir wissen heute allzu gut, daß die Uebel der Menschheit in der unnatürlichen Gestaltung der Dinge, in der sinnwidrigen Organisation der Gesellschaft hauptsächlich liegen, daß sie zum großen Teile vermeidbar sind — und daß wir deshalb nicht freiwillig uns unsre freien Stunden damit verbittern brauchen, daß wir uns Selbstwürde machen — im Sinne der Kirche.

Das finstere Tuch der Schuld und Buße, mit dem die Dummknechte aller Sorten die helle Sonne verhängen möchten, sei zerrissen und unser Auge wende sich zum blühenden Leben, von ihm so viel Lust heischend, wie es geben kann!

Pfingsten ist das Fest des Lichtes und der Blüten. Mit grünen, frischen Zweigen schmückt jeder, der es kann, sein Haus. Er sollte auch die grauen Gespenster einer slavischen Moral mit jungen Nesten hinauspeitschen aus der Tür und die freudigen Geister einer freien, gesunden Lebensanschauung einziehen lassen. Was sollen uns all die Ermahnungen und Moralpauken, mit denen man uns bis zum Ueberdruß gefüttert hat, wenn unter ihrer Herrschaft das Leben verkümmert? Nicht von oben, nicht von denen, die sich als Vormünder des Volkes eingesezt glauben, kommt der Segen. Wie die Saat aus dem Boden, so muß die Moral aus den Tiefen steigen, geboren aus natürlichen Verhältnissen, gewachsen auf dem Urgrunde des Daseins. Es gibt keine ewigen Gesetze, die gewaltsam durchgeführt werden müßten. Es gibt nur ein bleibendes Prinzip: den Wechsel aller Dinge.

Und in einem solchen Wechsel stehen wir nun. Ueberlebtes fällt, wohin wir blicken. Neues steigt herauf an allen Enden. Ein großes Vergehen ist, aber auch ein großes Blühen — wie jetzt in der Natur. Und ein großes Singen ist auch da draußen; ein Pfingstfest, so natürlich-urgewaltig, wie wir armen Menschen es gar nicht mehr kennen.

Stehen wir uns einen Strauß an den Gut und versuchen es mit einem Freiheitslied!

Und unser Pfingstwort sei: Das Leben den Lebenden! —

Rückblick auf die Organisation der Steinarbeiter Dresdens und Umgebung

vom Ausgang der 70er Jahre bis 1903.

II.

Die Bautätigkeit Dresdens war eine ständig sich steigende und so kam es, daß sich auch die Architektur änderte und mit dieser auch das Material. Zur Verwendung kam Poser Stein und Leichstein. Darum mußte auch der Tarif Veränderungen erfahren, es wurde dann gemeinschaftlich zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ein neuer Tarif vereinbart, der 1887 in Kraft trat. Ebenso kamen Änderungen in der gewerkschaftlichen Organisation vor, man war der Ansicht, einen Kampffonds zu sammeln und gründete einen Generalfonds, arbeitete eine Schiedsgerichtsordnung aus und schloß sich mehr dem Verband der Steinmetzen Deutschlands an; auch wurde ein Arbeitsnachweis gegründet, der aber von den Gesellen nicht gehalten wurde und leider nur ein Jahr bestand, auch wurde das Einstandszahlen abgeschafft und die Arbeitszeit auf zehn Stunden reduziert; desgleichen Nechenabende zur Erlernung des Tarifs eingeführt.

So kam das Jahr 1888, wo in unserer Nachbarstadt Leipzig der Streik ausbrach und jeder organisierte Kollege Dresdens pro Woche 1 Mk. Unterstützung zahlen mußte und sämtliche Ausgesperrten in Dresden und Pirna untergebracht wurden. Es sei hier erwähnt, daß auch tüchtige Kämpfer von dort kamen und brach sich die gewerkschaftliche sowie politische Bewegung in Dresden immer mehr Bahn. Man schickte vom Verbands der Steinmetzen Deutschlands den schon längst verstorbenen Kollegen Hermann Müller-Dresden zum Internationalen Kongreß nach Paris und wird seit 1890 in Dresden der 1. Mai durch Arbeitsruhe bis heutigen Tages von sämtlichen organisierten Steinmetzen gefeiert.

Im Jahre 1892 wurde abermals der Tarif gekündigt von Seiten der Gesellen; es scheiterten die gemeinschaftlichen Sitzungen mit den Meistern und so kam es, daß jeder Teil für sich, Meister wie Gesellen, einen Tarif ausarbeitete. Zu einem Lohnkampf wollte man es nicht kommen lassen, indem der Leipziger Streik noch tiefe Wunden hinterlassen hatte und es wurde der Meistertarif anerkannt; gleich darauf wurde uns auch eine Plagordnung aufoktroiert, ebenfalls fehlte es auch nicht an der Agitation unter den Meistern, denn sämtliche schlossen sich dem Verband deutscher Steinmetzgeschäfte, Sitz Berlin, an. Damit war die Harmonie zwischen Meister und Gesellen vorbei. Es kam nun das Jahr 1893, welches uns von Seiten der Arbeitgeber mit einer Aussperrung beglückte; der Grund hierzu drehte sich um Vereinbarungsarbeiten bei einem Meister und war der von ihm gebotene Preis nicht annehmbar, beiderseitige Unterhandlungen führten zu keiner Einigung und wurde bei betreffendem Arbeitgeber (G. Sp.) die Arbeit niedergelegt und nahm kein

organisierten Kollege auf genanntem Platz Arbeit; hierzu nahmen die vereinigten Arbeitgeber Stellung, ohne Verhandlungen anzubahnen, erklärten sie dem Vorsitzenden der Arbeitnehmerorganisation, wenn auf genanntem Platz morgen 7 Uhr die Arbeit nicht aufgenommen wird, werden zum Frühstück sämtliche Gesellen Dresdens und Pirnas ausgesperrt, welches auch geschah. Nach 6 Wochen kapitulierten die Arbeitgeber, da der Werkplatz G. Sp. von Spitzmauern und Schwarzen besetzt war, Bedingungen auf Bezahlung der Kriegskosten extra waren von unserer Seite nicht gestellt, in Frage kamen 1000 Mann. Durch diese Aussperrung wurde in Dresden der Grundstein zur Baufraternität gelegt, durch die günstige Baukonjunktur während der Sperre ließen viele Baumeister und Bauunternehmer die Steinmetzarbeiten von Steinmetzgesellen selbst ausführen, gleichzeitig schlossen viele Gesellen Verträge mit den Bauherren ab und führten selbständig Steinmetzarbeiten aus, und viel Arbeiten wurden den Steinmetzmeistern während der Aussperrung von den Baumeistern weggenommen, welches auch der Grund zur Kapitulation war. Die Organisation der Steinmetzen nahm in diesem Jahr ebenfalls eine Umtaufe vor, der Fachverein wurde aufgelöst und die lose Organisationsform gegründet mit dem Vertrauensmännersystem; es fanden nur noch öffentliche Versammlungen statt und es gab keine Scherereien mehr mit den Behörden betreffs der Minderjährigen und der Mitgliederlisten. Zu erwähnen sei noch, daß uns unter der früheren Form des Fachvereins von der Behörde zwei Prozesse gemacht wurden, einer wegen Nichtzahlung von Krankenunterstützung an ein Mitglied, welches ausgeschlossen war, und einer wegen Führung von Minderjährigen im Mitgliederverzeichnis.

Im weiteren wurde unter der neuen Organisationsform die Erhebung einer einheitlichen prozentualen Steuer eingeführt, das Demonstrieren bei Verstorbenen durch allgemeine Arbeitsruhe kam in Wegfall, es stellte bloß jeder Platz, wo gearbeitet wurde, den fünften Mann, eine Zeit später wurde nur noch der zehnte Mann gestellt, jetzt werden von der Gewerkschaft nur noch die Träger gestellt. Auch wurde bei Verstorbenen ein Ständchen gesungen, welches auch weggefallen ist, indem sich der Gesangsverein 1896 auflöste.

Die Marmorhauer und Schleifer organisierten sich auch in den Jahren 1894 und 1895 und traten der Steinmetzorganisation bei; ferner wurde die Arbeitszeit für Dresden und Umgegend auf 8½ Stunden herabgesetzt, desgleichen eine gemeinschaftliche Arbeitsordnung ausgearbeitet und anerkannt, und belief sich die Zahl der organisierten Steinmetzmeister Dresdens 1895 zu 96 auf 1400.

Im sozialdemokratischen Verein Dresdens marschierten die Steinmetzmeister anderen Gewerkschaften in der Mitgliederzahl an der Spitze voran. Vertreter waren die Steinmetzmeister im Gewerbegebiet, Ortskrankenkasse, Invaliden- u. Landesversicherung, sozialdemokratische Partei, Gewerkschaftskartell, Bauarbeiter-Schutzkommission, Kontrollkommission der Steinmetzmeister Deutschlands und Vors. der Agitationskommission der Steinmetzmeister Sachsens. 1896 fand wieder eine beiderseitige Tarifverneuerung statt, und war die Zahl der Steinmetzgeschäftsinhaber auf 38 gestiegen, ohne Marmor- und Grabsteingeschäfte sowie Baufraternen. Im Jahr 1898 wurde ebenfalls für die Marmorhauer und Schleifer ein Lohnsatz mit geregelter Arbeitszeit gemeinschaftlich ausgearbeitet und anerkannt.

Nun kam das Jahr 1899, welches uns wieder eine zweiwöchentliche Aussperrung brachte (Berlin, Bunsau, Dresden, Pirna), wo wir bei Wiederaufnahme der Arbeit die Forderung auf Verlängerung des Tarifs bis 1902 stellten, welches auch angenommen wurde und uns allgemein zum Nutzen war. Seit 1900 wählte auch die Gesellschaft Vertreter in den Innungsausschuss; es scheint dieses bei den Innungsmeistern nur Formsache zu sein, denn ein beiderseitiges Zusammenarbeiten gegen die Schmuckkonkurrenz gibt es nicht.

Es macht sich nun seit 1897 ein Niedergang der Konjunktur bemerkbar und ist im Sommer- wie Winterhalbjahr ein größerer Teil der Kollegen arbeitslos, auch übt die Schmuckkonkurrenz durch das Submissionswesen sowie die immer mehr überhandnehmende Baufraternität einen eminenten Druck auf unsern bestehenden Lohnsatz aus und kann dadurch unsere Tarifgemeinschaft gefährdet erscheinen, auch haben die Bankfrachs und die fälschliche Finanzwirtschaft einen Druck auf die Bautätigkeit mit ausgeübt, dieses scheint sich nun aber auch auf unsern Beruf mit übertragen zu haben. Auch bildete sich eine Oppositionspartei unter den Kollegen, die an allen Bestrebungen der Organisation herumnörgelte und sozusagen einen Geist hinterließ, der den Bestrebungen der Organisation entgegen arbeitete, und es fanden sich teilweise zu den Kennern in unserer Bewegung nicht die geeigneten Personen, und so kam im Jahre 1902 eine abermalige Kündigung des Tarifs von seiten der Unternehmer und mußten die Arbeitnehmer dem Druck der Verhältnisse nachgeben und einen Tarif mit 10 Prozent Verschlechterung annehmen. Im Sommer 1903 machte sich gleichfalls die Anstellung eines Vertrauensmannes notwendig, denn man war schon längst zu der Ueberzeugung gekommen, daß die Ehrenämter in der Organisation nicht mehr umsonst verwaltet werden können, und auch mit Recht, jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert, denn ein großer Teil der Herren Kollegen legten die Hände in den Schoß und übten an dem, was ihnen nicht gefiel, nur Kritik und störten teilweise die Versammlungen; auch fehlt es an dem Nachwuchs, die jüngere Generation der Steinmetzmeister Dresdens beteiligt sich zu wenig an den gewerkschaftlichen sowie politischen Bestrebungen, auch trifft das auf einen großen Teil der sich vor Jahren hier niedergelassenen Bayern zu. Wir wollen nun hoffen, daß durch das Inkrafttreten des Vertrags sowie durch die Anstellung unsres örtlichen Vertrauensmannes sich die Kollegen am Ort wieder mehr um das Banner der gewerkschaftlichen sowie politischen Organisation scharen und sich nicht bloß auf einzelne verlassen, und vereint unsern gemeinsamen großen Ziele aufzuwehren.

Wenn man nun das Fazit herauszieht, so ist der Tarif von Jahr zu Jahr komplizierter resp. verschlechtert worden, denn die Tarife sind vollständig den Neuerungen der Architektur angepaßt, auch wird auf peinlich saubere Arbeiten auf den Plätzen gesehen, und ist durch die eingetre-

tene Krisis unter den organisierten Steinmetzmeistern eine gewisse Schwäche und Müdigkeit eingetreten, man duldet sich mehr und mehr und leistet Verzicht auf bestehende Forderungen, und möchte bei jedem einzelnen vorkommenden Fall der Vertrauensmann die Kohlen aus dem Feuer holen, um nur gut Kind bei Meißter und Polier zu sein. Und die Dresdner Steinmetzmeister fühlen sich in die 80er Jahre wieder zurückversetzt. Doch ist nicht zu verkennen, daß Tarifgemeinschaft, Verkürzung der Arbeitszeit und geschlossene Organisation bei uns zu großen Errungenschaften zählen, wofür allen denen, welche sich daran beteiligten, gedankt sei. Es heißt nun wieder einsehen, damit uns der Wind nicht aus den Segeln genommen wird, wenn wir uns der Worte eingedenk sind: Einer für Alle, Alle für Einen, denn nur Einigkeit führt zum Ziel.

Zur Lage der Steinindustrie in Berlin.

betitelt sich ein Artikel in Nr. 11 des Deutschen Steinbildhauer, durch den Unterzeichner erst jetzt Kenntnis erhält. Der Verfasser beschäftigt sich zunächst mit dem im März zwischen den Sandsteinarbeitern und Unternehmern geschlossenen Tarif und gibt sich damit zufrieden, daß die „Muße“ wenigstens auf kurze Zeit wieder hergestellt ist; auf lange Zeit glaubt er selbst nicht, da die Steinmetzen 80 Pfg. die Stunde verlangen, und dieses sei ein großer Schaden für die Steinindustrie in den Städten. Daß aber die Herren Direktoren, Geschäftsführer, Vertreter, oder welchen Titel sie nun besitzen, in der Großstadt einen weit höheren Gehalt beanspruchen, als es wohl im Odenwald üblich ist, dieses hat der Verfasser vergesen hinzuzufügen. Deshalb wäre es nicht zu verwundern, daß die größten Firmen sich aufs Land flüchten, um sich gegenseitig besser niederzukonkurrieren, nachdem sie es in den Großstädten zum größten Teil schon getan haben. Aber auch dieses wird den Hauptanreißern von Arbeiten wenig Nutzen bringen, wenn ein Unternehmer bedeutend billiger arbeitet als der andre, nur um das Renommee zu wahren. Voriges Jahr pfliffen es die Späßen von den Dächern, daß eine Firma bei einer Berliner Submission 50 000 Mk. billiger war, als die andern Mitkonkurrenten. Auf diese Art nützt aller Steinmetzmeister-Verband, alle „Landsflucht“, alle „Schmuckkonkurrenz“ und alle „zweifelhafte Existenz“ nichts. Es ist dann auch nicht zu verwundern, wenn man bei einem Geschäft 45 000 Mk. verbüßt, dieses bringt das schöne Submissionswesen mit sich, und wenn einer dadurch einmal kuriert wird, so ist dies wohl für die Folge nicht zum Schaden.

Auch der Streik der Marmorarbeiter vom vorigen Jahr hat es ihm angetan, da er sich unter immensen Geldopfern 50 ausländische Steinmetzen als Streifsbrecher holen „mußte“. Die Erkenntnis kommt zwar etwas spät, aber sie kommt doch, wäre sie früher gekommen und man hätte diese kleine Forderung bewilligt, so hätte man wohl von den 45 000 Mk. einige 10 000 streichen können, zugleich verzichteten die ausländischen Steinmetzen (welchen man wohl alles andre mitgeteilt hatte, bloß nichts vom Streik) darauf, hier als Streifsbrecher zu arbeiten und erklärten sich mit ihren Arbeitskollegen solidarisch.

Zum Schluß bringt der Verfasser seinen Zorn noch dadurch zum Ausdruck, daß die Organisierten kein Verständnis hätten für den vielen Ärger und die drückenden Sorgen der Herren Besitzer. Der Herr Verfasser wird aber wohl oder übel zugeben müssen, wäre keine Organisation und keine Tarifverträge vorhanden, die Herren Unternehmer würden in ihrer Schmuckkonkurrenz noch bedeutend mehr leisten, als es bis jetzt der Fall ist. Tarifverträge zu halten, dafür haben natürlich viele Unternehmer kein Verständnis, das beweisen die vielen Lohnbewegungen, wegen Nichterhalten des Tarifs seitens der Herren Unternehmer.

Berlin.

W. H.

Bericht über das erste Quartal 1904 des internationalen Steinmetzsekretariats.

Schweden. Beschäftigt sind zirka 8000 Mann, Jahresverdienst: 630—1000 Kronen. Geschäftsgang gut. Momentan sind 1200 Mann ausgesperrt. Die Unternehmer leisten durch ihr ungerades Vorgehen gute Agitation für unsre Organisation. Am 24. Mai beginnt der Verbandskongress in Göteborg.

Die für den deutschen Verband in Frage kommenden Ausführungen lassen wir weg.

Ungarn. Die Zahl der Organisierten und Beschäftigten ist gemäß dem letzten Bericht; Löhne nach Willkür; Geschäftsgang schlecht und keine Aussicht auf Besserung. Es herrscht eine Bewegung zur Einführung des Neunstundentags. Am 22. Mai beginnt die nächste Landeskonferenz.

Oesterreich. Organisiert 1200; Geschäftsgang flau; eine wesentliche Besserung ist nicht zu verzeichnen. In einigen Orten sind Fortschritte der Agitation zu konstatieren. Eine ernste Bewegung ist in Wien vorhanden, wo die Forderungen der Organisationen von den Meistern abgewiesen wurden. Forderung: 5 Kronen Minimallohn pro Tag. Der Eintritt eines eventuellen Streiks ist von der Konjunktur abhängig. Deshalb ist Zugang zu meiden. Die Mitgliederbewegung ist im Steigen begriffen. Triest und Triestina haben die Zahlung der vereinbarten Beitragsquote angenommen.

Schweiz. Mit 1. Januar ist der Verband der Granitarbeiter beigetreten und hierdurch die Mitgliederzahl auf 1800 gestiegen. Auch die französischen Sektionen beabsichtigen den Beitritt. In der deutschen Schweiz sind in allen größeren Gebieten Zwangsorganisationen vorhanden. Der Geschäftsgang in der Sandsteinbranche ist äußerst flau, in der Granitbranche gut und in der Marmorbranche besteht Mangel an Arbeitskräften. Im Tessin wurde ein Arbeitsvertrag geschaffen, die Löhne erhöht und der Afford abgeschafft. Die gleiche Bewegung herrscht in der übrigen Granitindustrie. Die Agitation wird eifrig gefördert, hauptsächlich auf dem Lande. Der nächste Kongress beginnt am 22. Mai in Luzern.

Italien. In letzter Zeit wurden einige Neugründungen von Sektionen vorgenommen. Streiks und Lohnbewegungen sind in Bologna, Padova, S. Ambrogia, Valpolicella und Vicenza.

Das Sekretariat der Arbeitskammern Italiens in Mailand hat seine Aufgabe in Sachen einer Vereinigung zwischen dem Bauarbeiterverband und dem Mar-

morarbeiterverband Carrara beendet. Aus deren Bericht (den wir im Jahresbericht bekannt geben werden) ist zu ersehen, daß der Marmorarbeiterverband Carrara auf die Beteiligung an der projektierten Generalversammlung verzichtete und somit eine Einigung im voraus ablehnt.

Amerika. Der Granitarbeiterverband erklärt sich nun bereit, eine Revision seiner Statuten vorzunehmen und dabei die Mitglieder des Internationalen Sekretariats bei Festsetzung der Eintrittsgebühren und Unterstützungsangelegenheiten zu berücksichtigen und von ihrer gegenwärtigen Praxis abzugehen. Angesichts der großen Schwierigkeiten bei Uebernahme von Arbeit und Eintritt in die Organisation in Amerika, wird dies einen großen Fortschritt bedeuten. Der Steinhauerverband Nord-Amerikas hat ebenfalls seine Mitglieder von unsern Forderungen abifiziert.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Wir machen die Statistiker jetzt schon darauf aufmerksam, mit der Abfassung der Jahresstatistik recht pünktlich zu sein. Es ist deshalb angebracht, in den Versammlungen sowie auf den Arbeitsstellen nochmals darauf zu verweisen, daß die einzelnen Statistikkarten präzise ausgefüllt und abgegeben werden.

Die Quittungskarte Nr. 8 sowie die Bescheinigungen über die vorhergehenden, dem Steinmetzen Franz Haban aus Unterindberg (Bezirksamt Deggendorf) gehörend, sind von Gefrees aus dem Zentralvorstand überandt worden. Der Genannte mag obige Papiere bei uns reklamieren.

Diejenigen Zahlstellen, welche einen italienischen Referenten wollen, mögen sich, da im Juni oder Juli ein solcher zur Verfügung steht, an Joh. Willin in Ottenhöfen bei Kappelrodeck (Baden) wenden.

Berichte.

Blaubeuren. Da seit letzter Zeit fast der ganze Betrieb der Kunststeinfabrik Ullm nach Blaubeuren verlegt wurde, so erachteten es die in Blaubeuren beschäftigten Steinmetzmeister für angebracht, eine Versammlung einzuberufen. Der Besuch derselben war gut und nahmen die Kollegen den Bericht vom 1. Verbandstag vom Kollegen Frank in Ullm entgegen. Der Bericht war ausführlich und die Beschlüsse des Verbandstags wurden von der Versammlung gutgeheißen. Es wurde von den Anwesenden betont, daß, wenn die Beschlüsse hochgehalten werden, wir nicht rückwärts vorwärts schreiten. Im weiteren entspann sich eine lebhafte Debatte über das Affordsystem, welches wieder einzuführen scheint. Die Folgen des Affords an dieser Stelle auseinanderzusetzen, verlobnt sich wohl nicht. Es wurde kein Beschluß gefaßt in dieser Angelegenheit, sondern nur den Kollegen aus Herz gelegt, auf der Hut zu sein und nicht so viel Angst vor dem Herausfliegen zu zeigen. Kollegen in der Steinfabrik Ullm, Filiale Blaubeuren, hatten fest zusammen und treten Mann für Mann ein in den Verband, um nicht noch weitere Mißstände einreißern zu lassen. Die Leistungen können im Afford gar nicht höher sein als gegenwärtig im Stundenlohn.

Solmar (Elsäß). Am 8. Mai tagte hier im Goldenen Adler eine mächtig besuchte Mitgliederversammlung. Zum ersten Punkt der Tagesordnung wurde das Protokoll vorgelesen, welches von den Versammelten angenommen wurde. Beim zweiten Punkt: Entrichtung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder, traten drei Kollegen dem Verband bei. 3. Punkt: Wahl eines Kartelldelegierten und eines Schriftführers. Zum ersten wurde Kollege Hindermann, zum zweiten Kollege Unger gewählt. Interim 4. Punkt erstattete der Gauleiter Kollege Büßler aus Strahburg ausführlichen Bericht von der 1. Generalversammlung. Seine Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Der 5. Punkt: Diskussion, wurde wegen der zu weit vorgeschrittenen Zeit bis zur nächsten Versammlung vertagt. Es erstattete noch der Kassierer seine Abrechnung vom 1. Quartal, die von den Revisoren geprüft und für richtig befunden wurde. Hierauf wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Zum Schluß forderte der Vorsitzende die Kollegen auf, sich reger wie bisher an den Versammlungen zu beteiligen.

Dresden. In Nr. 19 des Steinmetz, siehe Versammlungsbericht Striegau, heißt es: Auch erklärten mehrere Redner die Anfrage eines Dresdner Delegierten, ob ein Kollege, wenn er nur zwei oder drei Tage arbeitet, verpflichtet ist, die Beiträge zu zahlen, für unverständlich, da die Zahlstelle Dresden ohnehin, prozentual auf ihre große Mitgliederzahl gerechnet, sehr wenig an die Zentrale abliefern (wie der Jahresbericht beweist), hier am Orte aber der Beitrag gezahlt wird von Kollegen, die am Lohnstage manchmal ohne Geld nach Hause gehen. Diese Frage wurde vom Delegierten Hamann-Copitz angeschnitten, betreffs der Zahlstelle Pirna. Ich hielt mich nun für verpflichtet, auf diese Frage einzugehen, aus folgendem Grunde: Jetzt, während der Zeit der Krise, kommt es häufig vor, daß Kollegen zehn, fünfzehn Wochen und noch länger arbeitslos sind. Sie fangen an zu arbeiten, vielleicht einen oder zwei Tage, in der ersten Woche, und sollen nach zehn- oder fünfzehnwöchentlicher Arbeitslosigkeit, wo sie die ersten paar Pfennige Geld in die Hände bekommen, den vollen Beitrag bezahlen. Das bedeutet für diese Kollegen eine Härte und ist doch menschlich begründet, wenn dieselben von der Beitragsleistung unter diesen Umständen nicht allzu sehr erbaunt sind. Es wird weiter gesagt, daß die Striegauer Kollegen am Lohnstage manchmal ohne Geld nach Hause gehen, aber ihre Beiträge bezahlen. Ich will keine Behauptung aufstellen, aber die Sache liegt doch wohl so, daß jedenfalls alle 14 Tage gerechnet wird, wenn nun die Kollegen am ersten Sonnabend so viel Abschlag nehmen, wie sie in 14 Tagen verdienen, so steht doch immer fest, daß sie gearbeitet haben und selbstverständlich ihren Beitrag bezahlen. Das kommt in Dresden vereinigt auch vor und wird genau nicht anders gehandhabt, als wie in Striegau. Es wird weiter gesagt, daß die Zahlstelle Dresden das wenigste leistet an die Zentrale. Das kann ich sofort widerlegen, aus dem einfachen Grunde, weil Dresden nach Jahresluß 10 000 Beitragsmarken in Summa 3200 Mk. nach Leipzig verrechnet hat und die Auffstellung des H. Artillerers in Nr. 14 des Steinmetz darüber in sich zusammenfällt, desgleichen die des Kollegen aus Striegau. Es trifft folgedessen diese Auffstellung nicht zu für den Gau Dresden, desgleichen für die Zahlstelle Dresden. Ich meine, man soll bei derartigen Auffstellungen und Behauptungen in Zukunft etwas vorsichtiger sein. Dieser einmalige, ausführliche, von der Zentrale herausgegebene Jahresbericht beweist eben noch nicht alles, sondern man kann erst ein richtiges Exempel erhalten, wenn mehrere vorliegen. Schreiber dieses sieht deshalb gar keinen Grund ein zu diesen Angriffen, denn es steht doch wohl fest, daß die Zahlstelle Dresden eine von denjenigen ist, die seit Bestehen der Steinmetzorganisation, mag sie sich genannt haben, wie sie will, die meisten Opfer gebracht hat. Die Dresdener Kollegen werden auch in Zukunft ihre Pflicht der Organisation gegenüber erfüllen, wie sie es seit langen Jahren getan haben. Seidel-Dresden.

Gotha. Am 14. Mai fand hier im Gasthaus zum Ritter eine stark besuchte Mitgliederversammlung statt, zu welcher auch eine Kommission der Maurer erschienen war. Bei Punkt 1 erstattete Kollege Pauly Bericht über die Lage des Streiks (am

Neubau der Villa (Blöcher) und von den Unterhandlungen mit den Unternehmern. Mit sichtlichem Interesse wurden die Ausführungen des Kollegen entgegengenommen. Man konnte daraus ersehen, daß die Situation für die Streitenden eine sehr günstige ist. Nach kurzer Debatte wurde einstimmig angenommen, daß der Streik unbedingt notwendig geworden war, da bei den Unternehmern alle Einigungsversuche scheiterten. Als die Sache ernst wurde, haben sich die Herren herabgelassen, mit uns zu unterhandeln, und wir hoffen, daß der Streik in kürzester Zeit mit unserem Siege endet. (Amn. der Red. Der Streik ist zu vollem Gunsten der Kollegen beendet.)

Corla. Nach dem Streik wird die Situation in Corla immer kritischer, denn es werden stets die tüchtigsten Kollegen gemäßigter. Am 9. Mai reisten zwei Kollegen ab, da sie sich nicht dem Geringer preisgeben wollten. Da es nun der Herr Bolter in seine Nase bekam, ging es über den Vertrauensmann los, der selbstverständlich sofort Feierabend bekam. Da aber der Vertrauensmann den Herrn auf die achtstägige Kündigung aufmerksam machte, sagte derselbe, die Kündigung gelte, die er vor acht Tagen gegeben habe. Er bezeichnete das als Kündigung, indem er meinte: Verfluchter Hund, schrei' Dich zum Teufel! Diese Art Kündigung ist wohl bei dem Herrn im allgemeinen üblich, aber der Arbeiter besitzt einen andern Wortgebrauch, denn er ist anständig.

Reichheim. In Kleinrinderfeld hielten die Steinarbeiter am Sonntag, den 8. Mai, eine gut besuchte Versammlung ab, in der Arbeitersekretär W o s aus Würzburg über das Thema: Warum organisieren wir uns? referierte. Die Versammelten, fast ausnahmslos Leute, die zum erstenmal einer Versammlung beizuhören, folgten mit sichtlichem Interesse den Ausführungen des Referenten, der es in packender Weise verstand, den Zweck und Zweck und Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation zu schildern. Die von Herzen kommenden Worte verfehlten auch ihre Wirkung nicht. Mehrere Kollegen traten dem Verbande bei.

Landau (Pfalz). Am 24. April fand hier eine gutbesuchte Mitgliederversammlung statt. Vormittags 11 Uhr waren die Meister zu einer zweiten Unterhandlung eingeladen; in der ersten Unterhandlung waren zwei, in der letzten jedoch keiner erschienen. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, weil es gerade mit uns Steinarbeitern etwas flau ist, die Unterhandlungen bis auf eine unbestimmte Zeit fallen zu lassen. In verschiedenen Geschäften wurden schon einige unserer Forderungen durchgesetzt. Kollege Kettenbaum berichtet von der Generalversammlung in Erfurt, da aber die Zeit zu kurz war, so konnte er nur die Hauptpunkte bekannt geben.

Leimen. Am 14. Mai fand hier im Gasthaus zum Erbprinzen eine Steinarbeiterversammlung statt, in welcher die anwesenden Kollegen Stellung nahmen über die sofortige Entlassung der Kollegen aus der Kunstseilfabrik und über die von Freiburg hierher gesandten Kollegen, die auch zur Versammlung eingeladen, aber leider nicht erschienen waren. Die Kollegen Göhlmann und Bühl führten an, daß sie noch kein solches Geschäft und auch noch nicht solche Kollegen angetroffen hätten wie Küfer, Pfister und Löffler. Ferner sagte Bühl, wir kommen von Freiburg, dort streikten wir, um einen geregelten Stundenlohn zu erreichen und hier streikten die drei für Afford. Wie kann da eine erste gegründete Zahlstelle in die Höhe gebracht werden, wenn solche Kollegen uns den Rücken zeigen und gerade das Gegenteil erstreben wie wir?

Lüneburg. Am 5. Mai tagte hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Den Kartellbericht erstattete Kollege Stute. Da in diesem Jahre wieder zwei Gewerkschaftsfeste stattfinden, mußten wieder zwei Kollegen zum Festkomitee gewählt werden. Zum Punkt: Einführung einer Krankenzusatzkasse, kam es zu eingehender Debatte. Da aber angeregt wurde, noch einmal die Statuten ausarbeiten, wurde der Punkt bis zur nächsten Versammlung vertagt. Im Verschiedenen wurde angeregt, ein Sommerfest abzuhalten, und zwar am 26. Juni. Die Wahl des Komitees wurde noch nicht vorgenommen. Darauf Schluß der Versammlung.

Mainz. Am Sonntag, den 8. d. M., fand hier eine gut besuchte Versammlung statt, in der Kollege Hermann aus Frankfurt Bericht erstattete vom Verbandstage. Der Referent erledigte sich seiner Aufgabe in klarer und verständlicher Weise, worfür die Versammlung ihm großen Beifall zollte. Im Punkt Verschiedenes kam ein unliebsamer Fall zur Sprache, in dem von beiden Parteien gesündigt worden ist. Es betrifft dieses das eigenmächtige Vorgehen von Seiten der Kollegen an einem hiesigen Neubau. Sie haben nämlich den Vorstand nicht benachrichtigt. Die Kollegen sahen sich genötigt, von dem nicht zahlungsfähigen Meister eine Unterchrift, einschließlic n o c h einer Lohnserhöhung, zu verlangen, was auch gewährt wurde. Zu bemerken ist, daß dieser Meister bei der diesjährigen Lohnforderung nicht angetroffen war, da er im Durchschnitt mehr bezahlte. Bei dieser Forderung verweigerte ein Kollege seine Solidarität. Soller Entzifferung verlangte nun die Majorität, nicht eher anzufangen, bis selbiger entlassen ist, was denn auch erfolgte. Die Versammlung mißbilligte das Verhalten beider Parteien, was dann auch zum Schluß selbige einsahen. Die hierauf angenommene Resolution lautet: „Die heutige gut besuchte Steinarbeiterversammlung spricht ihre Mißbilligung über das Verhalten des Kollegen Walter anlässlich der Differenzen mit der Firma Straub aus, sie erwartet, daß ein solcher Fall nicht mehr eintreten wird.“ Nach weiteren örtlichen Angelegenheiten erfolgte Schluß der Versammlung.

Mittweida. Am 15. Mai fand unsere Mitgliederversammlung in der Guten Quelle statt. Die Versammlung erklärte sich mit den Beschlüssen und Ausführungen der Generalversammlung zu Erfurt einverstanden. Zwei Kollegen sprachen ihren Dank aus für die Unterstützung, welche sie von der Zahlstelle erhalten haben. Ein Antrag betreffs Krankenunterstützung wurde zurückgestellt und zur nächsten Versammlung auf die Tagesordnung gesetzt. Es wurde beschlossen, das Sommerfest am 31. Juli abzuhalten. Ferner wurden noch verschiedene Mißstände einer Kritik unterzogen und den Restanten ans Herz gelegt, ihre Mißstände so bald wie möglich zu begleichen. Es wurde von der Versammlung der Wunsch laut, in nächster Zeit eine öffentliche Steinarbeiterversammlung abzuhalten und Kollegen Starke als Referenten zu bestellen.

Münchberg. Am 8. Mai fand hier eine ziemlich gut besuchte Mitgliederversammlung statt. Kollege Heinrich K ü n e r e i c h aus Schwarzenbach erstattete über die in der Generalversammlung in Erfurt gefaßten Beschlüsse in klarer und verständlicher Weise Bericht. Die Versammlung stimmte den gefaßten Beschlüssen zu; nur der eine Punkt: Maßregelungsunterstützung und Streiks, erregte Befremden; besonders, daß Abwehrstreiks, die ja meist sehr plötzlich und unvorhergesehen kommen, erst vom vierten Tage an bezahlt werden. Die Kollegen haben sich ferner auch dahin ausgesprochen; daß die Erziehung von zwei Klassen in einer Zahlstelle gut gewesen wäre.

München. Sonntag, den 8. Mai, fand im Restaurant Müllerbad eine außerordentliche Steinarbeiterversammlung statt, welche sich mit folgender Tagesordnung befaßte: 1. Bericht der Gewerkschaftsdelegierten und Neuwahl derselben; 2. Verschiedenes. Der Gewerkschaftsbericht erstattete Kollege K e s l e r, worauf sich eine ziemlich lebhaft Diskussions entspann. Scharf kritisiert wurde die ungleiche Verteilung der Theaterbillets bei Vorstellungen zu Einzels- oder ermäßigten Preisen, welche von Seiten des Gewerkschaftsvereins auszugeben werden. Ebenso waren die Anwesenden nicht einverstanden mit der Gehaltserhöhung des Gewerkschaftssekretärs. Bei der Neuwahl der Delegierten gingen die Kollegen Sauer und Streifeneder als gewählt hervor. Ein Antrag des Gewerkschaftsvereins, das Defizit vom vorigen Jahre prozentual zu tragen, wurde ab-

gelehnt. Als Ersatzmann zur Bauarbeiterkommission wurde Kollege Lehner gewählt. Sodann wurde noch beschlossen, zu einer der nächsten Versammlungen einen Referenten aus dem Kreise der Baukontrolleure zu bestellen, welcher über Bauarbeiterbeschwerden referieren soll.

Offenbach. Am 3. Mai tagte hier eine gutbesuchte Mitgliederversammlung. Als Referent war Gauleiter Häußler erschienen. Zum 1. Punkt der Tagesordnung erstattete der Kartelldelegierte Bericht. Punkt 2: Bauarbeiterlohn. Der Delegierte berichtete über die Tätigkeit der Bauarbeiterkommission. Im Punkt Verschiedenes wurde beschlossen, unsere Forderungen mit den Meistern auf gutlichem Wege zu ordnen, da der Geschäftsgang sehr günstig sei. Es soll den Meistern brieflich unterbreitet werden, den Stundenlohn von 48 Pfg. auf 55 Pfg. zu erhöhen, dann soll das Steinlohn, das Auf- und Abladen im Stundenlohn bezahlt und wöchentliche Lohnzahlung eingeführt werden. Diese Vorschläge wurden einstimmig angenommen. Alsdann dankte der Vorsitzende für die starke Beteiligung an der Maifeier (kein Kollege fehlte). Zur nächsten Versammlung sollen die Kollegen ihre Statistik zum Kontrollieren mitbringen. Darauf wurde die Versammlung mit einem dreimaligen Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands geschlossen.

Posta. Sonntag, den 8. d. M., tagte im Weißen Hof zu Birna eine Versammlung der Steinmehrer und Brecher der Zahlstelle Posta. Es ist eine betäubende Tatsache in unserer Zahlstelle, daß eine solche Ineffizienz herrscht. Kollege Gahmann erstattete Bericht vom ersten Verbandstage. In voller Uebereinstimmung mit dem Referenten wurde der Bericht über die Verhandlungen des Verbandstages von der Versammlung gutgeheißen. Im Punkt Reiseunterstützung wird es als unmöglich angesehen, wie es auch in der Tat ist, daß die Verbandsbücher zur Ausstellung einer Reisekarte erst an die Zentrale eingesandt werden sollen. Die Verlesung der Petition der vereinigten Arbeitgeber im Sandsteingewerbe erregte unwillkürlich Heiterkeit, wenn man hörte, mit welchen Wortlaubeereien und Finessen die Herren die Bundesratsverordnung illusorisch zu machen suchen. Gerade die Paragrafen, welche für uns die allernützlichsten sind, sollen geändert werden. Im Gewerkschaftlichen kam unsere famose Arbeitsordnung zur Sprache. Es ist die betäubende Tatsache mitzutheilen, daß diese Ordnung bereits unterschrieben wurde, und zwar in einem größeren maßgebenden Gremium.

Reinheim (Obenthalb). Seit einigen Jahren macht sich ein gemalicher Zugzug von Steinhauern nach dem Obenthalb bemerkbar. Fast täglich kann man in den Zeitungen lesen, daß Steinhauer nach dem Obenthalb gesucht werden. Besonders die Firma J. Reinheimer in Reinheim i. O. sucht fortwährend Steinhauer bei hohen Akkordlöhnen, 5 Mk. täglichem Verdienst, Reisevergütung usw. Geht nun ein Kollege auf dieses Angebot ein, so sieht er sich sehr bald enttäuscht. Es herrschen hier Zustände, die nicht zu beschreiben sind. Die Werkstatt ist ca. 12 Meter lang und 7 Meter breit. Bei schönem Wetter arbeiten 15-18; bei Regenverweil 23 Steinhauer darin. Durch die Mitte dieser Bude, die übrigens sehr lustig ist, geht ein Gleis für Rollwagen, was den Platz noch mehr verengt. Außer sich nun ein Kollege in Hinblick der Beschaffenheit der Werkstatt und den Bestimmungen der Bundesratsverordnung den Herren gegenüber, so heißt es: „Laßt Euch eine Werkstatt vom Bundesrat bauen.“ Frühstücksbuden kennt man überhaupt nicht, dazu ist ja die Werkstatt groß genug. Auch ist es mit dem Werkzeug schlecht bestellt. Daß sich drei Kollegen mit drei Stockhämmern begnügen müssen, ist keine Seltenheit. Der Tagesverdienst von 5 Mk. wird wohl ein Druckfehler in den Blättern sein. Verlangt ein zugereifter Kollege sein Reisegeld, so muß er froh sein, wenn er es auf 4-7mal bekommt. Alles in allem: Kollegen, meidet diese Firma, es geht da zu wie in einem Taubenhaus, die einen kommen, die andern gehen, und noch jeder Kollege sah sich in seinen Erwartungen stark enttäuscht.

Schmalldalen. Sonntag, den 8. Mai, tagte im Restaurant zur Rosenau eine Versammlung der Steinarbeiter von Schmalldalen und Umgegend. Zum 1. Punkt der Tagesordnung referierte der Kollege Paul Schmidt aus Gotha über Zweck und Nutzen der Organisation. Er legte den erschienenen Kollegen ans Herz, sich dem Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands anzuschließen. Es sprachen noch verschiedene Kollegen von Schmalldalen, und wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, eine Zahlstelle am hiesigen Ort zu gründen. Zum 2. Punkt erstattete Kollege Schmidt Bericht vom Verbandstage zu Erfurt. Er berichtete über sämtliche Beschlüsse, welche mit größtem Beifall aufgenommen wurden. Im Punkt Verschiedenes wurde Kollege Urban Penn als Vertrauensmann gewählt; die Wahl eines Kassierers und Schriftführers wurde bis zur nächsten Versammlung verschoben. Im weiteren wurden noch verschiedene Mißstände betr. der Bundesratsverordnung auf Platz E. Köppler zur Sprache gebracht, und erklärten sich die dort arbeitenden Kollegen bereit, mit p. Köppler Rücksprache zu nehmen, um die Mißstände zu beseitigen. Mit einem Hoch auf den Zentralverband der Steinarbeiter Deutschlands wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden geschlossen.

Strasbourg (Elsaß). Am 9. Mai fand hier in der Wirtschaft zur Glode eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher der Vorsitzende einen Brief vom Kollegen Schnäbele verlas, in dem dieser sein Vergehen betreffs seiner Ausschließung vom vorigen Jahr bereut und um Wiederaufnahme in den Verband nachsucht; diesem wurde stattgegeben. Auch wurde das Resultat der Umfrage von verschiedenen Plätzen bekannt gegeben. Es sind im ganzen 181 organisiert und 67 nicht organisiert. Ferner erstattete Kollege Pöhler einen Teil des Berichts vom Verbandstage. Weil die Zeit aber schon zu weit vorgeschritten war, wurde dieser Gegenstand bis zur nächsten Versammlung vertagt. Im Punkt Verschiedenes erklärte der Vorsitzende, daß die streikenden Steinarbeiter von Freiburg um Unterstützung angefragt haben und der Vorstand nebst Gauvorstand denselben 50 Mark aus der Lokalkasse als Darlehn bewilligt und zugesandt haben. Diese Summe wurde auf Beschluß der Versammlung den streikenden Steinarbeitern von Freiburg geschenkt.

Wien-Rudwiz. In einer am 8. Mai tagenden Steinarbeiterversammlung im Gasthaus zur Böhmische erstattete unser Gauleiter S c h l ü t e r - B u n g l a u in ausführlicher Weise Bericht über den ersten Verbandstag zu Erfurt. Die Versammlung verpflichtet, die Beschlüsse des Verbandstages streng einzuhalten. Die Abrechnung von der Maifeier ergab einen Ueberschuß von 82 Pfg., welcher der Kasse überwiesen wurde. Da die Maimarkten zukünftig nicht mehr von der Zentraleitung ausgegeben werden, sondern von der Partei, würden wir im Politischen besser vorwärts kommen, wie es bis jetzt der Fall war. Weiter wurde beschlossen, eine Sammelliste für einen kranken Brecher auszulegen, der bereits 4 Jahre krank ist. Im Verschiedenen wurde noch bedauert, daß die Statuten der Unterstützungskasse nur in seltenen Fällen innegehalten werden, nur wenn einer in die Lage kommt, die Kasse in Anspruch zu nehmen, weiß man Bescheid, wie es leider bei uns Steinarbeitern schon von jeher bekannt ist.

Wien-Rudwiz. In einer am 8. Mai tagenden Steinarbeiterversammlung im Gasthaus zur Böhmische erstattete unser Gauleiter S c h l ü t e r - B u n g l a u in ausführlicher Weise Bericht über den ersten Verbandstag zu Erfurt. Die Versammlung verpflichtet, die Beschlüsse des Verbandstages streng einzuhalten. Die Abrechnung von der Maifeier ergab einen Ueberschuß von 82 Pfg., welcher der Kasse überwiesen wurde. Da die Maimarkten zukünftig nicht mehr von der Zentraleitung ausgegeben werden, sondern von der Partei, würden wir im Politischen besser vorwärts kommen, wie es bis jetzt der Fall war. Weiter wurde beschlossen, eine Sammelliste für einen kranken Brecher auszulegen, der bereits 4 Jahre krank ist. Im Verschiedenen wurde noch bedauert, daß die Statuten der Unterstützungskasse nur in seltenen Fällen innegehalten werden, nur wenn einer in die Lage kommt, die Kasse in Anspruch zu nehmen, weiß man Bescheid, wie es leider bei uns Steinarbeitern schon von jeher bekannt ist.

Wien-Rudwiz. In einer am 8. Mai tagenden Steinarbeiterversammlung im Gasthaus zur Böhmische erstattete unser Gauleiter S c h l ü t e r - B u n g l a u in ausführlicher Weise Bericht über den ersten Verbandstag zu Erfurt. Die Versammlung verpflichtet, die Beschlüsse des Verbandstages streng einzuhalten. Die Abrechnung von der Maifeier ergab einen Ueberschuß von 82 Pfg., welcher der Kasse überwiesen wurde. Da die Maimarkten zukünftig nicht mehr von der Zentraleitung ausgegeben werden, sondern von der Partei, würden wir im Politischen besser vorwärts kommen, wie es bis jetzt der Fall war. Weiter wurde beschlossen, eine Sammelliste für einen kranken Brecher auszulegen, der bereits 4 Jahre krank ist. Im Verschiedenen wurde noch bedauert, daß die Statuten der Unterstützungskasse nur in seltenen Fällen innegehalten werden, nur wenn einer in die Lage kommt, die Kasse in Anspruch zu nehmen, weiß man Bescheid, wie es leider bei uns Steinarbeitern schon von jeher bekannt ist.

Wien-Rudwiz. In einer am 8. Mai tagenden Steinarbeiterversammlung im Gasthaus zur Böhmische erstattete unser Gauleiter S c h l ü t e r - B u n g l a u in ausführlicher Weise Bericht über den ersten Verbandstag zu Erfurt. Die Versammlung verpflichtet, die Beschlüsse des Verbandstages streng einzuhalten. Die Abrechnung von der Maifeier ergab einen Ueberschuß von 82 Pfg., welcher der Kasse überwiesen wurde. Da die Maimarkten zukünftig nicht mehr von der Zentraleitung ausgegeben werden, sondern von der Partei, würden wir im Politischen besser vorwärts kommen, wie es bis jetzt der Fall war. Weiter wurde beschlossen, eine Sammelliste für einen kranken Brecher auszulegen, der bereits 4 Jahre krank ist. Im Verschiedenen wurde noch bedauert, daß die Statuten der Unterstützungskasse nur in seltenen Fällen innegehalten werden, nur wenn einer in die Lage kommt, die Kasse in Anspruch zu nehmen, weiß man Bescheid, wie es leider bei uns Steinarbeitern schon von jeher bekannt ist.

Von den Steinarbeitern in Teffin. K. Sowohl in der Arbeitsweise, als in der Organisation der Arbeiter selbst sind die Verhältnisse im Teffin von denjenigen der deutschen Schweiz ganz verschieden und es ist kaum möglich, sich ein richtiges Bild davon zu machen, wenn man nicht selbst Gelegenheit hatte, einige Zeit an Ort und Stelle die Verhältnisse zu studieren. Deunah die einzige Industrie im Teffin bis Bellinzona hinunter ist die Granitindustrie. So weit man geht oder

fährt, beständig hört man das eintönige Tid-Tad der aufschlagenden Gämmer. Die Brüche befinden sich zum großen Teil direkt an der Bahnlinie, was natürlich die Transportkosten des Materials bedeutend erniedrigt. Zurzeit aber finden sich einige Brüche vor, die bei der letzten Krisis wegen Mangel an Beschäftigung geschlossen wurden und nicht mehr ausgebeutet werden. Wenn gegenwärtig ziemlich viel Arbeit vorhanden ist und etwa 850 Mann beschäftigt sind, so entspricht dies doch noch lange nicht den früheren Jahren, wo 2000 Arbeiter und mehr beschäftigt waren. Der Anlauf und Unterhalt von Brücken ist ein so minimaler, wie wir in der deutschen Schweiz es kaum für möglich halten. Zu den Brücken gehören aber zugleich die Werkplätze der Arbeiter. Man findet im ganzen Kanton keinen Werkplatz der Granithauer außer den Brücken selbst. Wie diese Arbeitsplätze aussehen, läßt sich leicht denken. Wenn durch Sprengungen die Felswand losgelöst wird, dann werden die davonfliegenden Stücke immer da bearbeitet, wo sie gerade hingeflogen sind. Von einem Abräumen der Plätze weiß man nichts; hier liegt Stein auf Stein, und dazwischen stehen die Arbeiter und schlagen wie wütend auf dieselben los. Auch Holzbänke oder dergleichen kennt man nicht. Während die eine Partie der Arbeiter am Boden sitzt oder kniet zum Behauen ihrer Stücke, befinden sich die anderen auf einem Trimmerhaufen. Das Arbeiten ist unmöglich bei schönem Wetter, gedeckter Huden oder derlei gibt es nicht. Nicht einmal Aborte sind zu finden; das schlimmste aber ist, daß auch das Trinkwasser fehlt. Die Brüche selbst sind äußerst gefährlich, was aber die darin beschäftigten Arbeiter wenig kümmert. Man trifft Stellen an, wo jeder Fachmann sich weigern würde, denselben näher zu kommen. Die Arbeiter aber befinden sich oft in größerer Zahl direkt unter denselben. Trotzdem in den letzten Jahren mehrere Arbeiter durch herabfallende Steine ihr Leben eingebüßt haben, ist es unsere Behörden noch nie eingefallen, hier Abhilfe zu schaffen.

Bisher waren die Lohnverhältnisse der Arbeiter äußerst traurige. Es wurde durchwegs im Afford gearbeitet bei Löhnen von 3-4.50 Frank pro Tag. Wieviel sie verdienten, mußten sie nie vor Ablauf von vier bis fünf Wochen, denn in kürzerer Frist gab es keinen Zahltag, zu dem blieben noch die ersten drei bis vier Wochen als Deconto stehen, so daß fast alle erst nach acht bis neunwöchiger Arbeit ihren Lohn kannten. Ueberzeit- und Sonntagarbeit ist hier nichts Seltenes. Einige Meister hatten zur gründlicheren Ausbeutung der Arbeiter noch Kost und Logisorte eingerichtet. Die Kost war sehr teuer, trotzdem sie nur aus etwas Suppe, Brot und Mais oder Mattaroni bestand. Das Logis, das sich gewöhnlich in alten, ungesunden Baracken befand, war dunkel und ungenügend.

Der neulich abgeschlossene Arbeitsvertrag wird oder soll diese Mißstände bezüglich der Belohnung beseitigen. Es war eine lange und große Arbeit der Organisation notwendig, um diesen Vertrag durchzubringen. Es ist auch gar nicht zu verwundern, daß der Vertrag einen Passus enthält, wonach die Meister verpflichtet sind, einem Vertreter der Arbeiterschaft die Unfallversicherungspolice zu präsentieren, wenn man weiß, daß es sehr oft vorkam, daß seitens der Meister Unfallabzüge gemacht werden, trotzdem sie einer Versicherung nicht angehörten, so daß sie bei einem größeren Unfall tatsächlich zahlungsunfähig waren. Ziltwahr, Fabrikinspektion und -Polizei würden hier ein reiches Arbeitsfeld finden!

In bezug auf die Organisation der Arbeiter kann konstatiert werden, daß die Arbeiter zu mindestens 90 Prozent der Organisation angehören. Dies zu erzielen, war allerdings nur möglich durch fortwährende ununterbrochene Agitation. Der große Wechsel der Arbeiter erschwert die Organisationsarbeit außerordentlich. Die Leute selbst sind meistens südländisch feurig, doch leider noch sehr ungebildet und unerfahren. Ein Drittel der Arbeiter sind Analphabeten. Großes Gewicht legen die Vereine auf die Regelung der zahlreichen Unfallsdifferenzen. Es ist kaum glaublich für uns, welche Unmasse von Unfallsstreitigkeiten hier zum Austrag gebracht werden müssen. Die Disziplin in den Vereinen kann als ziemlich gut bezeichnet werden, doch stellen sie oft Anforderungen, die zu ihrem eignen Schaden führen würden.

Der Steinarbeiterverband besitzt im Teffin 11 Sektionen mit zirka 740 Mitgliedern. Jede Sektion hat ihr eignes Lokal und darin je einen Tisch und 4 bis 5 Bänke. Während der Versammlungen muß der größte Teil der Mitglieder stehen oder am Boden sitzen. Konsumiert wird nichts. Es ist oft geradezu erstaunlich, wie die Leute, die oft ziemlich weit herkommen, stundenlang mit verchränkten Armen den Verhandlungen zu folgen imstande sind, ohne irgend etwas zu genießen.

Leicht begreiflich ist, daß Ausbeuter, wie sie noch im Kanton Teffin zu finden sind, nicht auf einen Arbeitstarif eingetreten wären, wenn sie die gewerkschaftliche Bewegung der Arbeiter nicht genau gefannt und - gefürchtet hätten. Es ist zu hoffen, daß durch diesen Vertrag die Arbeits- und Lohnverhältnisse im Teffin allmählich bessere werden. Es war dies sehr nötig. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß Arbeiten in diesem harten Material bedeutend billiger zu stehen kommen, als solche in Sandstein (trotz den Transportkosten) und daß die Meister dabei doch ihren gehörigen Profit machten, so wird man ohne weiteres einsehen, daß dies nur infolge schlechter Lohn-, schlechter Arbeits- und mangelhafter Werkstättenverhältnisse möglich war.

Die Arbeiterorganisationen schreiten vorwärts.

Der Metallarbeiterverband hat für 1903 seinen Rechenschaftsbericht herausgegeben. Die Zunahme an Mitgliedern sowie die Stärkung der Finanzen ist eine erfreuliche. Gerade der Metallarbeiterverband hatte im vorigen Jahre große Kämpfe durchzufechten; es sei bloß auf die Aussperrung in Yserlohn und den Gürtlerstreik in Berlin verwiesen. In Yserlohn stieg im vorigen Jahre die Mitgliederzahl von 216 auf 1625, in Berlin von 30345 auf 35741.

Und welches Bild bietet der Gesamtverband? Die Zahl der Mitglieder stieg von 128842 auf 160135, 154567 männliche und 5568 weibliche. Die Zunahme der männlichen Mitglieder beträgt 29178, die der weiblichen 2115, zusammen 31293, gegen 25937 im Jahre 1902. Die Fluktuation war freilich wieder eine sehr große. Nicht weniger als 95714 männliche und 5127 weibliche Mitglieder sind beigetreten. Von dem Zugang verblieben 10

nach bei den männlichen Mitgliedern 30,48 Prozent, bei den weiblichen 41,25 Proz. Zweifellos hat auch diesmal die Beitragsverhöhung auf die Fluktuation eingewirkt. Dieses Uebel macht sich so ziemlich bei allen Gewerkschaften bemerkbar und wird auch vorläufig nicht ganz auszurotten sein.

Ein nicht minder großes Interesse wie die Mitgliederbewegung beanspruchen natürlich die Finanzverhältnisse einer Gewerkschaft. Die Reineinnahme belief sich auf 2 814 807,57 M. (1902: 1 567 433,67 M.), die sich zusammenfetzt aus 48 882,50 M. an Eintrittsgeldern, 2 261 070,45 M. an Beiträgen, 181 863,90 M. an Extrabeiträgen, 301 649,81 M. an sonstigen Einnahmen und 1340,91 M. an Vorschüssen von den Verwaltungen.

Unter den Ausgaben ist es die Streikunterstützung, die eine bisher nicht erreichte Summe kostete, sie hat sich gegen das Jahr 1902 verdreifacht. Die Hauptposten entfallen auf Fürth (96 092,70 M.), Löhnerlohn (312 465,09 M.) und Berlin (468 614,14 M.). Zu der Summe für Berlin kommen noch 224 710,85 M., die aus der Lokalkasse für Streikunterstützung geleistet wurden. Diese Opferwilligkeit der Berliner Metallarbeiter, die aus eignen Mitteln über 200 000 M. zum Gürtlerstreik beisteuerten, verdient rühmend hervorgehoben zu werden und möchte auch bei den Steinarbeitern nicht unbeachtet bleiben. Die verschiedenen Unterstützungszweige erforderten:

	1903	1902
Reisegehalt	146 773,14 M.	135 226,24 M.
Arbeitslosenunterstützung	329 859,59 "	366 034,12 "
Streikunterstützung	1 220 551,59 "	419 750,01 "
Besondere Kostfälle	84 060,19 "	66 844,27 "
Rechtschutz	45 874,86 "	12 872,66 "
Summa	1 826 618,87 M.	999 727,32 M.

Für die Metallarbeiterunterstützung wurde 1903 ebenfalls die Summe von 133 866,78 M. ausgeben.

Was sagen zu einer solchen Entwicklung die Anhänger um Bued und Konforten?

Die Arbeiterorganisationen schreiten vorwärts trotz alledem und alledem.

Ein eigenartiges Urteil.

Das Verschlagen der Steinsplittler zu sogenanntem Knack, das an den Steinbrüchen meist noch durch Frauen ausgeführt wurde, ist bekanntlich durch die Verordnung des Bundesrats verboten worden. Das Unternehmertum scheut sich aber verdammt wenig um das Verbot, auch wenn es gilt, durch das Verbot die Gesundheit zahlreicher Arbeiterfrauen zu schützen. Der Steinbruchbesitzer Zachmann in Wurzen, der gleichzeitig Besitzer von vielen Steinbrüchen ist, verkauft seit dem Verbot sämtliche Steinsplittler an einen gewissen Döge in Leipzig, der früher in einem von seinen Brüchen Inspektor war. Döge läßt von Frauen Knack daraus schlagen und verkauft diesen wieder. In einem Vertrag hat sich Zachmann vorbehalten, soviel wie er will, Knack von Döge wieder zurückzukaufen. Den Knack läßt Döge stets ein Stück von dem Bruch entfernt schlagen. Die Löhne zahlt jedoch Zachmann aus, da Döge kein Betriebskapital haben soll. Zur Information sei mitgeteilt, daß Zachmann Steinbrüche in der Wurzner Umgebung bei Lüpitz, Geida, Weltwitz und Dornreichenbach besitzt. Da Döge angibt, ein selbständiges Gewerbe zu betreiben, erhielt also nicht Zachmann, sondern Döge einen Strafantrag wegen Uebertretung der Verordnung des Bundesrats. Zur Verhandlung, die unlängst vor dem Schöffengericht in Wurzen stattfand, waren Steinbruchbesitzer Zachmann als Zeuge und der Wurzner Gewerbeinspektor Rohlsdorf, sowie der Vertreter Bischoff von der Steinbruchsberufsgenossenschaft in Dresden als Sachverständige geladen worden. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und Aufnahme des Tatbestands wurde zur Vernehmung der Sachverständigen geschritten. Die Vernehmung förderte Angaben zutage, die wichtig genug sind, sie den zahlreichen Proletariern in der Hartsteinindustrie näher vor die Augen zu halten. Dem Gericht war es darum zu tun, die Aussagen der Sachverständigen über die Begriffe „Steinbruch“, „Knackaufarbeitung“, „Steinhauerei“ und über die Tendenz der bundesrätlichen Verordnung zu hören. Die Sachverständigen, als auch der Zeuge und der Angeklagte, verstehen unter „Steinbruch“ lediglich die Stelle des Steinbruchs, wo die Steine gebrochen resp. gesprengt werden. Wenn also Frauen Steine zu Knack schlagen an einer Stelle, die eine Strecke von der jeweiligen eigentlichen Bruchstelle entfernt ist, so arbeiten diese Frauen nach der Ansicht der Unternehmer nicht im Steinbruche, sondern schon außerhalb desselben. Auch die Steinboffierer arbeiten daher nach Ansicht der Unternehmer nicht in den Steinbrüchen selbst, da sie bekanntlich, um der Unfallgefahr aus dem Wege zu gehen, selbstverständlich eine Strecke von der augenblicklichen Bruchgegend entfernt arbeiten müssen. Die logische Konsequenz hiervon wäre, daß, wenn ein Steinboffierer sich irgend einen Unfall am Kopfe, Händen oder Füßen in seiner kleinen Strohhütte zuzieht, er eigentlich im Steinbruche nicht verunglückt ist. Eine so enge Begrenzung des Begriffs „Steinbruch“ ist uners Grachtens nach nicht denkbar. Wir führen da einen Fall an, der uns noch in Erinnerung von vor mehreren Jahren ist. In einem Lüpitzer Steinbruche kam ein Steinwagen mit zwei Pferden beim Umlenken der Felswand zu nahe, so daß das Fuhrwerk herabstürzte und verunglückte. An dieser Stelle wurde seinerzeit auch nicht gebrochen, wohl arbeiteten aber tagsüber Handarbeiter in der Nähe des Unfalls. Wären also zur Zeit des Unfalls die Arbeiter noch an der Stelle gewesen, so würden sie durch den Unfall getötet bzw. verletzt. Gätten die Unternehmer und Sachverständigen recht, dann wäre auch der Unfall nicht im Steinbruche geschehen. Unter „Steinhauerei“ soll das Knackschlagen nicht mit gehören. Auch zur „Knackaufarbeitung“ der Steine soll das Verschlagen der Steine zu Knack nicht mit gehören. Besonders interessant und erwähnenswert ist aber die Aussage des Herrn Bischoff aus Dresden über das Knackschlagen der Frauen. Dieser Herr, der jedenfalls sein täglich Brot noch nicht durch Steinschlagen verdienen mußte, meinte: Das Knackschlagen sei eine ganz leichte Arbeit, Staub würde gar nicht gemacht, die Frauen seien dabei in frischer Luft, könnten auch ihre Kinder mitnehmen usw. Unter keinen Umständen kann das Steinschlagen der Gesundheit der Frauen etwas. Ueber die Tendenz der Bundesratsverordnung meinte er, das Verschlagen der

Splitter und Abfälle zu Knack durch Frauen könne durch die Verordnung nicht getroffen werden. Sie sei überhaupt nur entstanden, weil die Sozialdemokraten in die Welt posant hätten. Die Steinarbeiter gingen immer mehr an der Schwindsucht zugrunde. Die Statistik hätte „wahrscheinlich“ auch etwas mit dabei gehalten, hauptsächlich sei es aber der Sozialdemokrat Fröhndorf in Dresden gewesen. Das Wort „Knackaufarbeitung“ komme in der Verordnung zum erstenmal zum Vorschein, es sei ein durchaus unbekannter Begriff. Was die Gesetzgeber sonst eigentlich mit der Verordnung bezweckten, entzöhe sich seiner Kenntnis. Die Sozialdemokraten verstünden überhaupt nichts davon, sie hören nur auf die Klagen der Arbeiter. Das Knackschlagen sei sehr leicht, die reinste Spielerei. Nachdem diese Weisheit verzapft war, wurde der Gewerbeinspektor Rohlsdorf verhört. Wenn er im allgemeinen auch Bischoff, seinem Vorredner beipflichtete, meinte er, nach seiner Kenntnis sei das Knackschlagen durch Frauen verboten. Die Gewerbeinspektionen hätten, da sie über die Verordnung des Bundesrats anfangs nicht ganz klar gewesen seien, sich um Auskunft an das Ministerium gemandt. Darauf sei die Antwort ergangen, nach Begründungen der Verordnung sei das Knackschlagen durch Frauen zu verbieten. Rohlsdorf meinte ferner, er habe sich nun daran „gemöhnt“ und habe auch danach handeln müssen. Das Knackschlagen gehöre also nach der Verordnung mit zur „Knackaufarbeitung“ der Steine. Hierauf beantragte der Vertreter der Staatsanwaltschaft die Bestrafung des Angeklagten, da dieser unzweifelhaft gegen die Bundesratsverordnung verstoßen habe. Die Tendenz der Verordnung ginge darauf hinaus, die Gesundheit der Arbeiterfrauen zu schützen, deshalb müßte die Verordnung auch gehalten werden. Das Gericht erkannte jedoch auf Freisprechung des Angeklagten. Die Kosten des Verfahrens fallen der Staatskasse zur Last. Nach der Definition des Gerichts gehört das Knackschlagen nicht zur „Knackaufarbeitung“ der Steine. Die Verordnung des Bundesrats fände somit in diesem Falle keine Anwendung. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Staatsanwaltschaft gegen die Freisprechung Berufung einlegen, um die Angelegenheit von der höheren Instanz einmal entscheiden zu lassen. Würde die Auffassung des Wurzner Schöffengerichts richtig sein, dann blieben die Zustände beim alten und die Gesundheit der zahlreichen Frauen in der Steinindustrie könnte weiter zugrunde gerichtet werden.

Rundschau.

Eine Girsch-Dundersche Streikbrecherorganisation. In Wilhelmshaven errichtete der Gewerbeverein der Schneider zu Anfang des Jahres einen Ortsverein, der völlig aus Arbeitswilligen besteht, die sich während der langen Dauer der dortigen Schneiderauspeerrung an diesen Ort häuslich niedergelassen und den Arbeitgebern zur besseren Unterdrückung der im Verband organisierten Schneider hilfsreiche Dienste geleistet haben. Die Aufnahme dieses Streikbrechervereins durch den Generalrat des Gewerbevereins erfolgte einstimmig mit dem Wunsch einer gedeihlichen Entwicklung, obwohl dieser Generalrat die Ausspeerrung in Wilhelmshaven sehr wohl kannte und noch einige Wochen vorher es in seinem Organ Berichtstatter als Ehrenpflicht erklärt hatte, Wilhelmshaven zu meiden. Auf Vorhalt erklärte er, die Betreffenden nicht mehr ausschließen zu können, da dieselben angeblich Rechte erworben hätten.

Der Gewerbeverein nennt die Feststellung bezüglich des Hamburger Brauer-Gewerbevereins einen infamen Angriff und behauptet, daß der genannte, seit 1889 existierende Verein sich dem Verband der Deutschen Gewerbevereine erst nach seiner angeblichen „Bergewaltigung“ durch den Brauerverband und nach dem Ersuchen an den Hamburg-Altonaer Arbeitgeberverband angeschlossen habe. Das ändert nichts an der Tatsache, daß dieser gegenwärtig den Girsch-Dunderschen Gewerbevereinen angehörende Verein sich unter den allmächtigen Schutz des Arbeitgeberverbandes stellte und daß der letztere von ihm während der bevorstehenden Brauer-Lohnbewegung ein günstiges Verhalten erwartete. Wäre der Gewerbeverein ein Arbeiterblatt, so würde er diese Zumutung des Arbeitgeberverbandes mit der seinem Artikel vorstehenden Spitzmarke zurückgewiesen haben. Da sich seine Kritik nicht gegen die Zumutung der Streikbrecherei, sondern lediglich gegen die für den blinkenden Ehrenschild der Arbeiterbewegung eintretende Kritik richtet, so kennzeichnet sich danach das Verhalten des Zentralorgans der freisinnigen Gewerkschaften von selbst.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Dresden. Das Mitgledbuchs des Kollegen Johann Buzzi, geb. den 26. Mai 1868 zu Eriest, ist abhanden gekommen. Ein Kollege mit Namen Johann Barctich hat dasselbe in Berlin an sich genommen. Unterzeichneter ersucht deshalb diejenigen Kollegen, welche etwas von dem Aufenthalt des Genannten wissen, dieses Unterzeichnetem umgehend mitzuteilen.
Rsch. Seidel, Dresden, Rlzebergstraße 2.

Adressen-Änderungen.

- Mühlhausen i. Gh.** Vorsitzender: Martin Gunkel, Garsenstraße 24. Kassierer: Joseph Hück, Kappertstr. 42.
- Bremen II.** Vorsitzender: Max Buße, Süchtlingen 6. Bremen.
- Dypach II.** Vorsitzender: Emil Jakob in Spremberg bei Neufalka 199 bei Klinge. Kassierer: Gustav Schniebs, Deyersdorf 16b.
- Mainz.** Vorsitzender: Andreas Unglauben, Wehnonnengasse 1, III.
- Riel.** Kassierer: Heinrich Mahrt, Steinmetz, Weißenburgstraße 11, III.
- Mittweida.** Vorsitzender: Richard Behm, Niederer Steinweg 68, I.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 9. bis 14. Mai 1904.
Weißelburg, Beitrag 47,25; Erfurt, Beitrag 63,75; Verlmöden, Beitrag 6.—; Garburg, Beitrag 18,40. Delegiertensteuer 1.—, Matmarken 1,25, Eintrittsmarken 0,50, 1. Qu. 2,40; Annaberg, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 5.—, Delegiertensteuer 5.—, Matmarken 8,75; Bruchmühl, 2. Qu. 7,80, Delegiertensteuer 6.—, Bei-

trag 56.—; Gorka, Beitrag 56.—; Falkenstein, 1. Qu. 1,20, Beitrag 10.—, Eintrittsmarken 0,50; Waderborn, Beitrag 5,45; Köhlan, Beitrag 12,70; Berlin, 2. Qu. 6.— (Hals); Dauten, Beitrag 112.—, Delegiertensteuer 12,50; München, Beitrag 332.—, Eintrittsmarken 50.—, Delegiertensteuer 12,50, 1. Qu. 45,80, Brotkölle 1,20, Jnserrat 1,80, Op. Ital. 2,25; Rbbau, Beitrag 123.—, Eintrittsmarken 0,50, Erlagmarkte 0,25, Delegiertensteuer 21.—; Oberburg, Beitrag 4,10; Schwanenbach, Beitrag 320.—, Eintrittsmarken 2.—, Erlagmarkte 0,25; Mannheim, Beitrag 96.—; Wenig-Radwitz, Beitrag 100.—, Eintrittsmarken 1.—, Delegiertensteuer 13.—, Erlagmarkte 0,25; Matmarken 9,50; Beucha, Beitrag 128.—; Mülsdorf, Beitrag 8,45; Meissen, Beitrag 100.—; Nürnberg, 2. Qu. 0,90; Wöbner, Beitrag 4,10; Wandersleben, Beitrag 10.—, Erlagmarken 1.—, Delegiertensteuer 2,50, Jnserrat 1,40; Ströbel, 2. Qu. 2.—; Grimma, Beitrag 56.—, Delegiertensteuer 6,75; Gasserode, Beitrag 96; Reustadt i. Oberr., Beitrag 12,25, Eintrittsmarken 1.—; Konstantz, Beitrag 28.—; Kalmr, Beitrag 28,06, Eintrittsmarken 1,50, Erlagmarken 0,50, Delegiertensteuer 3,75, Matmarken 1,50; Jena, 1. Qu. 2,40; Fehsenbach, Beitrag 28.—; Dürkheim, Beitrag 30,52, Eintrittsmarken 12,50; Sehmauern, Beitrag 28.—, Delegiertensteuer 1.—; Wlauen, Beitrag 84; Kleja, Beitrag 64.—, Matmarken 1,25; Leipzig, Beitrag 14,90, Erlagswald, Beitrag 56.—; Dortmund, Beitrag 25,60; Elberfeld, 1. Qu. 10,20, Eintrittsmarken 3,50, Delegiertensteuer 4,50; Breden, Beitrag 11,10; Danabrid, Beitrag 11,90; Bradwebe, Beitrag 29,40, Eintrittsmarken 0,50, Matmarken 5,25, Delegiertensteuer 4,25; Ulm, Beitrag 128.—; Mühlhausen i. Gh., Beitrag 91,20; Mainz, Matmarken 12,50; Frankfurt a. M., Beitrag 128.—, Eintrittsmarken 10.—, Delegiertensteuer 12,50; Ottenhöfen, Beitrag 40.—; Rothenburg, Beitrag 28.—, Eintrittsmarken 2.—; Ingolstadt, Beitrag 2,80; Kassel, Beitrag 18,80; Jena, Beitrag 16.—; Salzb. Stadt, Beitrag 18.—, Eintrittsmarken 1,50, Matmarken 1,75, Delegiertensteuer 3,25.
Felix Lange, Kassierer.

Griechen.

Die Statuten sind vergriffen, die neuen sind noch nicht fertiggestellt, nur etwas Gebuld.
Bauken. Verlagsbuchhandlung Bonnehu. Gachselbt, Potsdam. Das gesamte Bauwesen. Preis circa 90 M.
J. Dieses Interat können wir unmöglich einrücken. Die Kollegen werden am Schlußhefte schon entdecken, wo das beste Nash verzapft wird. Unsere Kollegen haben hier eine große Sachkenntnis.
Mainz. Der Zeitpunkt ist leider nicht festgelegt, es ist dieses in das Ermessen der Behörden gestellt.

Anzeigen.

Achtung!

Allen Zahlstellen und Einzelzahlern zur Nachricht, daß bis auf weiteres der 6. und 7. Gau vereinigt ist. Alle Sendungen und Anfragen sind an Kollegen J. Eich, Hamburg, Vorstetmanns Weg 164, S. II., zu richten.
Minden, den 12. Mai 1904. K. Müller.

Ein herzliches Lebewohl

rufen die organisierten Steinarbeiter Konstantz dem Kollegen Jakob Gutekunst nach. Möge derselbe auch fernerhin die Interessen der Steinarbeiter in jeder Hinsicht vertreten wie bisher.
Zahlstelle Konstantz und Umgebung.

Wir gratulieren unserem Kollegen
Wilhelm Saas
zu seiner am 21. Mai stattfindenden Hochzeitsfeier und wünschen ihm viel Glück im Ehestand.
Mehrere Kollegen Stuttgarts.

Todes-Anzeigen.

Am 12. April starb im Krankenhause zu Leipzig unser Kollege
Franz Grasser
aus Mauthausen (Oesterreich) im 34. Lebensjahre an Herzlähmung.
Leicht sei ihm die Erde!
Die organisierten Steinarbeiter v. Beucha-Brandis.

Am 28. April starb unser Kollege
Gustav Oertner
im Alter von 37 Jahren 7 Monaten und 21 Tagen an der Berufskrankheit.

Am 2. Mai starb unser Kollege
Oswald Hilbert
im Alter von 27 Jahren 9 Monaten und 28 Tagen an einem Herzfehler.
Leicht sei ihnen die Erde!

Die organisierten Steinarbeiter v. Alt-Warthau II.
Am 8. Mai starb unser Kollege, der Steinmetz
Jaroslav Helikar
aus Böhmen
im Alter von 29 Jahren an Gehirnentzündung.
Ehre seinem Andenken!

Die organisierten Steinarbeiter v. Deutmannsdorf.
Am 11. Mai starb unser Kollege, der Steinmetz
Otto Petermann
im Alter von 48 Jahren an der Berufskrankheit.
Ehre seinem Andenken!

Die organisierten Steinarbeiter von Leipzig I.
Berantwortlicher Redakteur: A. Staubinger, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Mühlhagen.